

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 42 [i.e. 45] (1963)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite Frauenstimmrecht

Erscheint jeden zweiten
Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhält-
lich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.,
Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Insertionschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinnige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Zum 1. Februar — Die Frau heute bei uns und im Ausland

Zum Frauenstimmrechtstag 1963

Eigentlich beschämend, dass es jetzt noch, im Jahre 1963 einen «Frauenstimmrechtstag» geben muss; peinlich und demütigend, dass Frauen eines immerhin zivilisierten Staates noch immer um das Recht ihrer Mitverantwortung kämpfen müssen; erstaunlich, dass dies nicht im unterentwickelten Afrika geschieht, sondern in dem europäischen Kulturstaat, der sich selbst als «älteste Demokratie der alten Welt» bezeichnet. Aber nicht nur beschämend und peinlich ist es, sondern auch ein wenig lächerlich, der Zeit um ein halbes Jahrhundert nachhinkend und jedenfalls von recht wenig Gefühl für Gerechtigkeit der herrschenden Männerschicht zeugend. «In welchem Jahrhundert leben die eigentlich», muss sich das Ausland kopfschüttelnd von Februar zu Februar sagen, wenn es in unseren Zeitungen von Veranstaltungen, Vorträgen, Aufrufen, Fackelzügen im Kampf um Frauenstimmrecht und Gleichberechtigung liest.

Frauenstimmrecht und Gleichberechtigung! Warum nur haben diese beiden Begriffe, die ringsum in der Welt längst undiskutierbare Selbstverständlichkeiten sind, bei uns so viele Feinde? Was ist an ihnen verdächtig, was abstossend, was erschreckend? Vielleicht die gemeinsame Silbe «recht»? Oder ist es die Furcht, das alte, angestammte Recht, allein im Staate zu bestimmen, nun plötzlich mit Partnerinnen teilen zu müssen, die bisher einfach zu schweigen hatten? Und steckt am Ende nicht auch ein wenig Neid dahinter, Eifersucht, die das andere Geschlecht nicht als echten Partner anerkennen will? Und einfach Angst vor der Frau, die darauf besteht, ihren Weg der Entwicklung und der Individuation zu gehen, einen Weg, der vielleicht Umstellung im Denken und Neuorientierung nötig macht? Angst, Neid und Bequemlichkeit aber sind schlechte Berater, weil sie ein solches Argumentieren verunmöglichen. So kommt es denn, dass die Gegner des Frauenstimmrechts zu den seltsamsten und unsachlichsten Vorwänden greifen, um ihre Gegnerschaft «sachlich» zu dokumentieren und ihre Angst vor dem Schreckgespenst «Gleichberechtigung» zu verdecken: die Frauen sind so anders als die Männer, also können sie nicht mitreden!

Freilich sind wir anders! Wir wissen es und stehen freudig dazu. Wir wollen nicht «wie die Männer» werden, sondern ganz Frauen sein, und wir sind selbstbewusst genug, um der Überzeugung zu sein, dass unser Land nur profitiert, wenn es unsere tatkräftige Mithilfe und unseren Rat — auch in den «unweiblichen» politischen Angelegenheiten — annimmt. Die Zeit ist zu ernst, als dass so viele gute Kräfte, wie sie in der Frauenwelt vorhanden sind,

abgelehnt und unwirksam gemacht werden dürften. Gleichberechtigung heisst für uns nicht, den Männern gleich werden, Gleichberechtigung ist für uns Mitverantwortung, Mitarbeit und echte Partnerschaft in allen Dingen des äusseren (auch des politischen) und des inneren Lebens. Wir wollen unseren eigenen, weiblichen Beitrag zu den Staatsgeschäften leisten, denn wir sind überzeugt, dass der Staat — wie die Familie — erst durch die Zusammenarbeit von Mann und Frau zu einer lebendigen Ganzheit wird. Wenn wir wie die Männer wären, bräute es unsere Mitarbeit nicht, aber gerade weil wir andere biologische, psychologische, strukturelle Lebensgesetze verwirklichen, ist unser Mitspracherecht im Staat eine dringende Notwendigkeit. Nicht nur: miteinander gehts besser, sondern: erst miteinander kann das Ganze geschaffen werden. RST

Heimliche Tragödien

Die Fortschritte, welche die Frau in bezug auf die berufliche Gleichstellung mit dem Mann erreicht hat, sind in den letzten Jahrzehnten gewaltig gewachsen. Es gibt buchstäblich keinen «höheren Beruf», in welchem sie nicht vertreten ist: Wir haben eine Frau als ungewöhnlich tüchtigen Minister des Aeusseren in Israel, eine Ministerpräsidentin in Ceylon, mehrere Botschafterinnen; eine Frau repräsentiert ihr Land in der UNO, zahlreiche Professorinnen lehren an den Universitäten, eine Frau — Chemikerin — hat jüngst sogar Einlass in das «Institut de France» gefunden, das selbst Frau Marie Curie und ihrer hochbegabten Tochter Irène Joliot-Curie noch verschlossen war; Frauen besitzen Piloten-Brevets, Frauen gehören zu den erfolgreichsten Fallschirmspringern, leiten grosse industrielle Werke usw. usw.

In einer der letzten Untersuchungen von Frau Myrdall wird dieser Fortschritt mit statistischen Daten belegt.

Doch diesem äusseren Erfolg in den Zugeständnissen der Männerwelt entspricht keineswegs deren — wie man sich ausdrücken kann — innere, seelische Fortschritt, denn die Frau genießt den von ihr siegreich ausgefochtenen Kampf nicht in Freude und Frieden: ihr Triumph wird gestört, und zwar durch die Besiegten — die Männer —, die oft nur mit grösstem Widerwillen ihre Zustimmung zu dem «Fortschritt der Kultur» gegeben haben. Aus

dieser Situation heraus ergibt sich eine Tragödie, wenn es sich dabei um den eigenen Gatten handelt, der an seiner «reissierten» Frau krankt.

Im stillen — selten von Aussenstehenden bemerkt — werden harte Kämpfe zwischen Ehegatten ausgetragen, indem der Mann sich mit allen Kräften gegen die Ebenbürtigkeit der Frau auf dem Gebiet der Berufsausübung wehrt und sich demüht, sie auf ein niedrigeres Niveau hinunterzudrücken.

Der Fachpsychologe, der ja in unserer Zeit zum Beichtvater geworden ist, erhält ein erschütterndes Bild davon, indem er von betroffenen Frauen bittere Klagen gegen den Gatten hört. So erlaubt z. B. der Mann — Arzt — seiner Frau, einer ausgebildeten patentierten Medizinerin, nicht, eine selbständige Praxis auszuüben, mit der Ausrede, sie könne ihm ja gute Assistenzdienste leisten. Dabei ist er Gynäkologe, sie Augenärztin.

In einem andern Falle — der Mann Jurist, die Frau Aertzin — erregte es den «Herrn und Herrscher», dass in seiner Ehe zwei verschiedene Berufe ausübt werden: dies sei «widernatürlich». Einer — das ist die Frau — müsse unbedingt auf seinen Beruf verzichten. Der Mann behauptet, er sei überzeugt gewesen, dass seine Gattin, wenn sie einmal verheiratet wäre, von selbst zu diesem Entschluss kommen werde.

Wieder in einem andern Falle, zweier Künstler, ist der Gatte auf den grösseren Erfolg der Bilder seiner Gattin neidisch und versucht auf nicht besonders feine Art, ihre Teilnahme an Ausstellungen zu verhindern, damit sie, Gott behüte, keine Auszeichnung bekomme und er leer ausgehe.

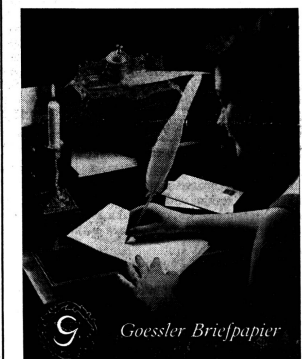
Wozu noch mehr Beispiele dieser Art? Ich habe in meinem Buche «Seelische Not und Vorurteil» (Karl-Alber-Verlag, Freiburg i. Breisgau) eine katastrophale Entwicklung der ehelichen Beziehungen geschildert, in welchem Fall der Mann, ein Universitätsprofessor, als Flüchtling in fremdem Lande arbeitslos bleiben musste, während seine Frau, Aertzin, als Dienstmädchen (der internationale Mangelberuf) für den Unterhalt beider aufkommen konnte. Seine «männliche Oberhoheit» erlaubte ihm nicht, den ja doch von Zeitumständen bedingten Unterhalt von einer Frau anzunehmen. Die Art und Weise seiner Verweigerung, welche diese seelisch verletzte, hat zur Zerstörung der Ehe, zur Scheidung geführt. Wenn es auch nicht immer zu einem derart drastischen Bruch kommt, so wird eine Ehe durch eine derartige Mentalität des Mannes doch arg getroffen, zur dauernden Qual für die nachgiebige Gattin.

Es ist notwendig, im Kampf um die bürgerlichen Rechte auch deren Wirkung auf den Besiegten nicht aus den Augen zu lassen. Entweder muss sich die Frau — sei sie Akademikerin oder Ge-

schäftsfrau — vor der Eheschliessung genau über die Mentalität ihres Gatten orientieren, eventuell sogar auf die Ehe verzichten, wenn sie keine bindende Zusicherung erhält; oder, wenn sie die Ehe ohne eine solche Verständigung eingeht, muss sie mit Takt und «Diplomatie» versuchen, den Mann zu einer bessern Auffassung über die Ausübung des Frauenberufes zu bringen. Ein früher Verzicht ist jedoch besser als der nachträgliche Zusammenbruch.

Die erwähnte Beeinflussung des Mannes kann einer Frau dadurch wesentlich erleichtert werden, dass sich die Presse mit diesen Problemen befasst und sie frei erörtert.

Die von mir geschilderten heimlichen Tragödien sind heute, infolge der verständlichen Discretion der Frau, der breiten Öffentlichkeit meist unbekannt. Diese Verschwiegenheit ist jedoch der Situation nicht dienlich. Auch dieses schwerwiegende Problem sollte zur allgemeinen Kenntnis gelangen. Es war daher verdienstlich, dass der Hessische Rundfunk (Deutschland) in einer seiner Sendungen auf den in meinem Buche «Seelische Not und Vorurteil» geschilderten Fall hingewiesen hat, und es wäre zweckmässig, wenn die Schweiz diesem Beispiel folgen würde. Franziska Baumgartner



Goessler Briefpapier
Samtweich
Elegant im Format
Apart in der Farbtonung
In den guten Papeterien erhältlich

Frauen unserer Zeit

Frau Margrit Gensch

Besitzerin der Galerie Maihof in Schwyz

Eine Frau als Inhaberin oder Leiterin einer Kunstgalerie ist im Ausland und auch in den hier grösseren Städten längst keine ungewohnte Erscheinung mehr; in der Innerschweiz hingegen, die ohnehin als Holzboden für die Kunst gilt, macht eine solche nicht nur Aufsehen, sondern will es allerhand heissen, wenn eine Frau überhaupt den Mut aufbringt, ein derartiges Unternehmen aufzubauen.

Nun, Initiative und Tatkraft gehören offensichtlich zu den Tugenden Margrit Genschs, welche die Galerie Maihof in Schwyz ihr eigen nennt; doch war es nicht bloss Unternehmungskunst, die sie dazu führte, sich in dieses Metier einzuleben. Vielmehr verstand sie es, gleichsam aus der Not eine Tugend zu machen: als nämlich ihr Lebensgefährte, dem sie in harmonischer Ehe verbunden war, vor zwei Jahren starb, überschattete nicht bloss der unersetzliche Verlust ihr Dasein, sondern bedrückten sie auch materielle Sorgen. Denn der Unterhalt des repräsentativen barocken Herrschaftssitzes, den sie und ihr minderjähriger Sohn geerbt hatten, wurde nachgerade zu einem Problem. Da nämlich die Jahrhunderte dem Bau arg zugesetzt hatten und nie eine umfassende Restaurierung vorgenommen worden war, drängten sich mit teils kostspieligen Reparaturen auf. «So hiess es ernsthaft überlegen, auf welche Weise ein gewisses Einkommen sichergestellt werden könnte», bemerkte Margrit Gensch, eine weltweite und charmante, sportlich elegante Frau, ohne Umschweife während unseres Gesprächs. Im weiteren Verlauf der Plauderei, bei der uns die Dackelhündin Mamsell Gesellschaft leistete, die es sich auf dem

Louis-XVI-Sofa des stillvoll eingerichteten Salons bequem gemacht hatte, vernahmen wir dann, wie es zur Eröffnung der Galerie gekommen war: da Frau Gensch schon immer eine Schwäche für Antiquitäten hatte und sozusagen von Haus aus ein Flair für hübsche alte Dinge besitzt — bereits ihr Vater war der Sammelleidenschaft verfallen, die er insbesondere auf Stiche und Münzen konzentrierte —, kam sie auf die Idee, einen Handel mit guten Stücken anzufangen. Uebrigens hatte sich schon ihr Mann, dem die Aemter, die er bekleidete, genügend Musse liessen, damit er sich mit Passion der Jagd und Hundezucht sowie dem Umgang mit schönem ererbtem Kulturgut widmen konnte, gelegentlich mit dem Gedanken getragen, ein Antiquitätengeschäft zu eröffnen, ohne dann allerdings den Plan zu verwirklichen. Wenn nun die Witwe das Vorhaben in die Tat umsetzte, hat sie nicht zuletzt im Sinn des geliebten Gatten gehandelt.

Frau Gensch liess es indessen nicht lediglich bei den Antiquitäten bewenden, die sie mit Kennerblick zusammenträgt, vielmehr entschloss sie sich dazu, gleichzeitig eine Galerie einzurichten, in der modernes Kunstgut Aufnahme finden sollte. Dass ihr in den Anfängen erfahrene Freunde wie der Stanser Bildhauer Hans von Matt mit Rat und Tat zur Seite standen, erfüllt sie noch heute mit Dankbarkeit. So befindet sich nun, alte und neue Kunst in schönster Harmonie unter einem Dach, ja die Bilder und Plastiken moderner Künstler, die in Wechselausstellungen gezeigt werden, nehmen sich in Verbindung mit alten Truhen und Ginterlös doppel vorteilhaft aus. Die Galerie befindet sich zwar nicht im eigentlichen Herrenhaus, sondern im gediegen umgestalteten Oekoemiegebäude, dessen einer Trakt zugleich als «Antiquitätenladen» dient.

Erbaut wurde das Barockpalais, das sich seit 1814 im Besitz der Familie Gensch befindet, um

1700, und zwar von General Franz Leodegar von Niderörsel, der in Fremden Diensten glänzende Karriere gemacht hatte. Als Sommerresidenz errichtet, war der Maihof in seiner burgähnlichen Anlage mit kuppelgekrönten Türmen und terrassiertem Garten erstmals eine der prächtigsten Bauten auf Schwyzs Boden. Heute freilich, nachdem im Laufe der Jahrhunderte einzelne Kompartimente Bränden zum Opfer gefallen oder abgerissen worden sind, besteht nunmehr das inmitten eines herrlichen alten Baumbestandes idyllisch gelegene Herrenhaus und die nordwestliche Ecke des Oekoemiegebäudes. Dass das Palais seit der Mitte des 18. Jahrhunderts mehrmals den Besitzer wech-

selte, ist ihm offenbar nicht gut bekommen, ja man darf es als eigentliches Verdienst der Familie Gensch buchen, dass sie sich bemühte, den Sitz, der früher glänzende Tage gesehen hatte, vor dem gänzlichen Zerfall zu retten. Allen Ueberlieferung zufolge soll es übrigens im Haus, in dem angeblich mehr als ein Verbrechen verübt worden ist, nicht ganz «ghri» sein. Ob sie sich denn nicht fürchte, mit Gespenstern unter einem Dach zu hausen, fragten wir Frau Gensch. Lachend meinte sie, bis jetzt habe sie nie etwas wahrgenommen, das nicht mit rechten Dingen zugegangen sei, aber man könne ja nie wissen, was ihr noch bevorstehe...



In der Galerie, die letztes Jahr eröffnet wurde, hat Margrit Gensch bislang mehrere Ausstellungen durchgeführt, wobei insbesondere Innerschweizer Künstler zum Zug kamen. Mit der Zeit freilich wird sich der Kreis weiten und sollen auch auswärtige Maler, Bildhauer und Graphiker den Weg in die Galerie Maihof finden. Bereits zeigt es sich, dass das Interesse für diese Stätte der Kunstpflege mit ihrer gediegenen Ambiance von seiten der Besucher recht gross ist und mitunter selbst Ausländer vorfahren, deren Kauflust sich allerdings fast ausschliesslich auf Antiquitäten beschränkt. Selbstverständlich wäre es der Galeriebesitzerin daran gelegen, dass sie noch etwas mehr Bilder verkaufen könnte; denn die Sommersaison ist kurz, und im Winter lassen sich kaum Geschäfte tätigen. Nach ihren Plänen für die Zukunft befragt, äusserte sie sich sorgenvoll dahin, dass vor allem eine gründliche Restaurierung des Gebäudes in Angriff genommen werden sollte, zumal der schöne Festsaal nach seiner Wiederherstellung für die Veranstaltung von Konzerten in Frage käme. So bleibt nur zu hoffen, dass Frau Gensch Mittel und Wege finden wird, das gesteckte Ziel zu erreichen und das reizvolle Tusculum der Nachwelt zu erhalten. H. K.

Unter dem Titel: «Home Economics» gibt Marianne Berger, die für die Firma Maggi AG in Kempthal informierend und beratend wirkt, seit dem letzten Herbst eine periodisch erscheinende kleine Zeitschrift heraus.

Was bezweckt die neue Publikation?

Sie soll ein Informationsorgan sein für alle jene Frauen, die auf dem Gebiet der Hauswirtschaft arbeiten: Hauswirtschaftslehrerinnen, Diätassistentinnen, Hausbeamten, Gemeindegewerbeten, Hebammen, Heimleiterinnen und leitende Persönlichkeiten von Frauenorganisationen.

Das Heft bietet einen Querschnitt von Artikeln aus der internationalen Fachpresse, wobei die darin vertretene Meinung nicht unbedingt jener der Redaktion entspricht. Die Artikel sollen aber zeigen, mit welchen Fragen man sich in führenden Fachzeitschriften des Auslandes auseinandersetzt.

Natürlich werden auch allerlei Fragen aus dem Gebiet der Ernährung behandelt und mit einzelnen Rezepten garniert.

Das Heft ist interessant und anregend gestaltet, und man glaubt es der Redaktoren, wenn sie im redaktionellen Geleitwort feststellt, sein Erscheinen habe ein erfreuliches Echo gefunden.

Hilde Custer-Oczerec

Die Frau von heute wäscht nicht mehr ab! (?)

Wenn wir uns grad im Anschluss an die Würdigung von «Home Economics» erlauben, auf einen darin erschienenen Artikel etwas kritisch einzugehen, so nicht darum, dass ob oben Gesagte abzuschwächen, sondern eher, um auch die Kehrseite der Medaille zu beleuchten.

Im Titel dieses Artikel, der in «Die Frau unserer Zeit» (Köln) erschienen ist, manifestiert sich schon etwas von der «geheimen Verführung», von der wir in der letzten Nummer sprachen.

Man sollte sich die Anschaffung dieses immerhin nicht billigen Apparates genau überlegen. Im Gegensatz zur Waschmaschine amortisiert sich die Geschirrspülmaschine wesentlich langsamer.

Der Artikel erwähnt Untersuchungen, die ergaben, dass in einem 4-6-Personen-Haushalt bei guten

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczerec, Brauerstrasse 62, St. Gallen - 0
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Ein Weg zum Warentest und zur Verbraucherberatung

Die «Schweizerische Studiengruppe für Konsumententfragen» ist an alle schweizerischen Organisationen gelangt, die sich mit Konsumentenfragen befassen, und unterbreitet konkrete Vorschläge. Immer lauter wird der Wunsch, auch in der Schweiz vergleichende Warentests durchführen zu können.

Vereinigung für Warenprüfung und Verbraucherberatung

Die neugegründete Dachorganisation sollte mit der Aufgabe betraut werden, die vergleichende Warenprüfung in unserem Lande an die Hand zu nehmen, sei es durch Schaffung eigener Testeinrichtungen, sei es in Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

halten, werden sowohl die seriösen Firmen vor unlauterer Konkurrenz als auch die Käufer vor irreführender Reklame geschützt.

Pril statt Sahne

Alle Vorführeinnen von Küchenmaschinen fürchten die Sahnezubereitung (Schlagrahm, d. Red.). Auf grossen Veranstaltungen, wo keine Gefahr besteht, dass die Besucher kosten wollen, wird Rahm deshalb mit Zusatz von Pril geschlagen.

Vom SIH:

Das neue Prüfzeichen

Seit dem 1. Januar 1963 sollten alle Firmen das neu geschaffene, einheitliche Prüfzeichen des SIH verwenden. Der Lorbeer im Kreis gilt jetzt nur noch als Firmenzeichen des SIH.



Das eigentliche Prüfzeichen sieht so aus:

Das alte Prüfzeichen darf nur noch mit Einwilligung des SIH verwendet werden, wenn noch zu grosse Vorräte mit altem Aufdruck vorhanden waren.

Vom rechten Stil gegen Stiletto

«bu». Als man im amerikanischen Westen dazu überging, das Gold in der Weise zu gewinnen, dass man ganze Täler mit dem vollen Wasserstrahl aus dem Hydrantenrohr abspritzte, rächte sich die Natur für diese Methode recht bald mit Erdstößen von grösserem Ausmass.

Man hat in Zürich den Ritterinnen vom hohen Absatz in den Schuhalmen ihre Selbstbesessensstützen rundweg verboten. Ob nicht auch gesalzene Rechnungen für ruinierter Böden ebenso wirksam gewesen wären? Linoleum ist bekanntlich kostbar.

PS der Redaktion: Die Mode tendiert wieder in die Richtung vernünftiger Schuhformen für Damen.

Konsumentenschutz in Japan

In Japan gibt es mehrere Stellen, die sich mit der Verbraucherberatung befassen. Vor allem die Japan Consumers Association, welche am 5. September 1961 gegründet wurde, gewinnt rasch an Bedeutung.

Es werden in Japan systematische Verbraucherbefragungen durchgeführt. Die Kaufmotive und konkreten Erfahrungen der Käufer mit bestimmten Konsumgütern werden im Zuge einer solchen Meinungsbefragung erhoben. Das Ergebnis der Umfrage findet seinen Niederschlag in einer Zusammenstellung der wichtigen Eigenschaften, über die der Käufer informiert werden möchte.

Ist Abwaschen eine Fron?

Es besteht in der Werbung für zeitsparende Haushalt-Apparate heute ganz allgemein die Tendenz, die täglichen Routinearbeiten der Hausfrau als etwas Unangenehmes hinzustellen. Die heimliche Verführung? Aber kommt es nicht in erster Linie darauf an, dass die Hausfrau sich zu ihren täglichen Obliegenheiten positiv einstellt, um sie eben nicht als Fron zu empfinden?

Wenn ich aus meiner Sicht dieses Problem betrachte, so muss ich feststellen, dass ich praktisch meine «Treppchen-Seite» gerade während der häuslichen Routinearbeiten im Geiste vorbereite. Hätte ich für alles Maschinen, ich käme um kein Jota weiter; denn ob ich gerade während der «ersparten» Zeit Lust und Laune hätte, mich diesen Dingen zu widmen, ist eine grosse Frage.

Vorläufig waschen die Frauen von heute noch selber ab. Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Was Männer über Frauen sagen

Ich liebe die Frauen, so wie sie sind, ohne weitere Romantik und ohne bittere Enttäuschung. Mit allen ihren Widersprüchen, Kopflosigkeiten, Oberflächlichkeiten, habe ich dennoch ein unbegrenztes Vertrauen in ihren gesunden Menschenverstand und ihren Lebensinstinkt — ihren sogenannten sechsten Sinn.

Unter ihrer Oberflächlichkeit leben sie ein viel tieferes Leben und sind den Dingen auch mehr verbunden als wir Männer, und deshalb verehere ich sie. Sie erleben das Leben, wo Männer bloss davon sprechen. Sie verstehen die Männer, wogegen Männer die Frauen nicht verstehen. Während die Männer ihr Leben mit Rauchen und Jagen zubringen, oder mit Erfinden und Musik komponieren, haben die Frauen Kinder und sorgen für sie, und das ist eine ganz grosse Sache.

Lin Yutang
Sie trägt hoch an den Himmel ihr Haupt und geht auf der Erde.
Aus: Spiegelbild des Weiblichen, «Die Seemannchen», Verlagsanstalt Hermann Klemm, Erich Seemann, Freiburg i. Br.

Die Frau in der Kunst

Drei Malerinnen in der Rotapfel-Galerie in Zürich

buk. Lucie Bernhard ist mit Aquarellen, Zeichnungen und Oelbildern vertreten, zu welchen ihr eine Griechenlandsreise die meisten der Sujets geliefert hat: Hydra, Tinos, Santorn, Mykonos, Patmos und Kos. Es sind dies etwas kühl und distanziert wirkende kleine Gemälde, wobei eine solche Sicherheit im Aufsetzen besonderer Farbpalette diesen letzteren eine ganz bestimmte Eigenständigkeit verleiht, wie übrigens mitunter die Wahl des Motivs dies bereits schon tut.

Marie Hélène Fehr-Clément ist Welsche ihrer Herkunft nach, Tochter des der Vernissage beiwohnden bekannten Malers Charles Clément, Schülerin von Auberjonois, ihre reiche Palette souverän beherrschend, dem Oelbild verschrieben. Es ist die Landschaft, die sie meisterlich einfängt im Wechsel und Wandel der Jahreszeiten, wie etwa das kühl grossformatige und bezaubernd gelungene «Arbres au Zurichhorn», der zarte, durchsichtige «Vorfürhling in Grönningen», «Herbstmorgen» und vollends «Garten im Herbst».

Marthe Keller-Kiefer sind wir schon als Illustratorin von grosser Einfühlungsgabe begegnet (Hirtennovelle von Wiechert, Gedichte von Silja Walter, verschiedene Jugendbücher). Sie kann füglich als eine Meisterin der Temperatechnik angesprochen

werden, wie «Oliven auf Mallorca» oder das hervorragend dem Sujet gerecht werdende «Irische Vorstadt», das in matten Tönungen von Rot gehaltene «Rote Netze», die ausdrucksvolle «Junge Frau auf Mallorca» dies beweisen. Phantasiereichtum und Vertrautheit mit der Welt der Symbole verraten «Nächtlicher Spuk», «Vision» und «Legende», die in einer faszinierenden Weise ins geheimnisvoll Verzauerte, ins dichterisch Visionäre gehoben sind, dies in einer bei aller bejahenden Lebendigkeit wohlthuenden Harmonie der Farben. — Überzeugend die Zeichnungen «Die Arme mit Brot», «Mutter und Kind», «Der Fischer». Kürzlich kaufte der Bund ein Temperbild, «Haus im Jura», von Marthe Keller-Kiefer an.

Das Cellokonzert der kaum 20jährigen Esther Nyffenegger mit Werken von Bach, Beethoven, Brahms und Debussy zeigte, dass die Künstlerin, die seitherzeit den zweiten Preis beim Pablo-Casals-Wettbewerb in Jerusalem erhalten hatte, sich ständig weiter entwickelt. Ihre Begleiterin Christa Romer wusste sich ihr vortrefflich anzupassen, so dass das ungewöhnlich zahlreich erschienene Publikum einen besonderen Kunstgenuss hatte.

Mit ihrem Gatten Kurt Bauer spielte die Pianistin Heidi Bung Klavierwerke für zwei Instrumente von Busoni, Schumann u. a.

Für die Zürcher Tonhalle-Konzerte der Juni-Festwochen wurden die Sängerinnen Margrit Conrad und Maria Stader verpflichtet. Das Kunsthaus bringt zu gleicher Zeit eine Ausstellung von Skulpturen Germaine Richiers. Die Griechin Eva Melas übersetzt zahlreiche Werke aus dem Deutschen (Hauptmann, Rilke), Englischen (Noel Coward, Osborne), Schwedischen (Strindberg) und Französischen (Anouilh) für Verleger, Radio und Theater ihrer Heimat. Sie hat auch den Text zu dem Griechenland-Film «Traumland der Sehnsucht» geschrieben. Nach einer Amerikareise hat sie Novellen und Erzählungen im Zürcher Atlantis-Verlag veröffentlicht. Jetzt kommt ihr deutsch geschriebenes Stück «Staub, nicht Schnee auf den Bäumen» heraus.

Tilla Durieux, 82jährig, ist mit Angeboten überhäuft. Sie spielte siebzimal in Gerhart Hauptmanns

«Atriden-Tragödie eine alte Arme und hatte dann einen ganz aussergewöhnlichen Erfolg in der Komödie der Engländerin Clemence Dane «80 im Schatten», wo sie eine Achtzigjährige verkörpert, die ihrer herrschsüchtigen Tochter ausrickt, um zu ihr zurückzukehren, weil jene ohne sie nicht weiss, für wen sie eigentlich da ist. Im März soll Frau Durieux «Die Irre von Chailott» von Giraudoux darstellen. Cécile Munk (Zürich) erhielt vom Strassegger-Verlag in Deutschland den Auftrag, zusammen mit ihrem Mann Erik Munk das Drama «Fahrt nach Nimive» von Jehuda Amichai (Jerusalem) aus dem modernen Hebräisch (Ivrit) ins Deutsche zu übertragen. Das Stück wird in der Originalsprache am israelischen Nationaltheater in Tel Aviv: der Habima, uraufgeführt.

Barbara Geiser, Altistin, sang kürzlich in Ludwigshafen (Mahlers Kindertotenlieder), Lippstadt/Westf. (Brahms: Alt-Rhapsodie), Karlsruhe (Weihnachtsoratorium), Bremen (Weihnachtsoratorium v. Bach).

Erstmal eine Frau

ag Frau Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli von Brunnadem (SG) in Zürich, wurde als erste Frau zum ausserordentlichen Professor der medizinischen Fakultät der Universität Zürich gewählt und gleichzeitig zum Direktor des Strahlenbiologischen Instituts ernannt. Eines kürzlich an sie ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl für Strahlenbiologie der Universität Münster/Westfalen (Deutschland) hat Frau Prof. Hedi Fritz abgelehnt.

„MERKUR“ KAFFEE-SPEZIALGESCHAFT. Dank -Merkur- Rabattmarken 33 1/3 % billiger reisen denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4— erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.—

Die Aerztinnen sind immer noch in der Minderheit

Im Wintersemester 1961/62 studierten insgesamt 2133 schweizerische Medizinstudentinnen und Studenten. Der prozentuale Anteil der jungen Mädchen betrug 17,3 Prozent.

65 Jahre im Dienste der PTT

Die älteste PTT-Angestellte der Schweiz, Ida Theurillat aus Epauvillers, Berner Jura, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Budget-Beratung des Bernischen Frauenbundes

Seit Anfang November ist die neue Budget-Beratungsstelle auf dem Sekretariat des Bernischen Frauenbundes eröffnet. Beraterin ist Rosa Hauser.

Kommentar überflüssig

Nationalrat Leuenberger, Zürich, reichte während der Herbstsession des Nationalrates ein Postulat ein, in dem er vorschlug, die im neuen Kranken- und Unfallversicherungsgesetz nicht vorgesehene Erwerbsunfallentschädigung für schwangere Frauen und Wöchnerinnen auf anderem Wege zu kompensieren.

Ausland

Das Internationale Presseinstitut führte kürzlich in Paris ein glänzend organisiertes Seminar für Redaktorinnen von Frauenseiten durch.

Deutschland: Der Gemeinderat von Mannheim hat der Schauspielerin Elisabeth Bergner den Schillerpreis der Stadt Mannheim zuerkannt.

Belgien: Auch hier eine Frau als Gewinnerin eines Literaturpreises: Mme. Maud Frère gewann den Prix Victor Rossel 1962 mit ihrem Roman 'Les Jumeaux millénaires'.

England: Mrs. Margaret Dorothy Law ist Direktorin des grössten rein-englischen Konversationslexikons, der 'Chambers' Encyclopedia.

Die 23jährige Margaret Spinks hat mit 84 von 100 Punkten die erste Frau die Prüfung für die 'Schiedsrichter-Maturität' abgelegt.

Am 1. Oktober 1962 wurde Mrs. Elizabeth Lane als erste Frau zum Bezirksrichter ernannt.

Finnland: Alle acht Diözesen der lutherischen Kirche haben auf ihren Synoden gegen eine Ordination von Frauen gestimmt.

Wir gratulieren

Wanda Maria Bührig zum 75. Geburtstag

BWK. Es gibt in unserem Lande Frauen, deren Leben reich an bestem Wirken ist, die auf geistigem Gebiet Bedeutendes leisten, von denen man kaum je etwas vernimmt; denn es würde ihrem Wesen zutiefst widersprechen, von den Rädern der publicity erfasst und zermalmt zu werden.

Zum 100. Geburtstag des Dichter-Malers Ernst Kreidolf

BWK Der um das künstlerische Werk Ernst Kreidolfs, wie um die von seiner Persönlichkeit, seinem Leben und Schaffen kündenenden Biographien seit je besorgte Rotapfel-Verlag hat auf Weihnachten die vielgeliebten 'Wiesenzwänge', dieses wohl beste seiner Bilderbücher, neu wieder herausgegeben.

Der am 9. Februar 1863 in Bern geborene Ernst Kreidolf verlebte seine Kindheit bei den Grosseltern in Tägerwilen im Thurgau. Schon im Kindergarten war seine zeichnerische Begabung zutage getreten. In den mit vielen Zeichnungen und Vignetten geschmückten biographischen Schriften von Fritz Warteneubler wird die Kinder- und Jugendzeit liebevoll beleuchtet.

fasste, so ist seine dem Band der 'Wintermärchen' und jenem der 'Sommervögel' mitgegebene Prosa von einer noch immer gültigen Schönheit.

Neben den bereits erwähnten Bänden weist des Künstlers Werk noch «Schlafende Bäume», «Schwätzchen», «Alte Kinderreime», «Gartentraum», «Alpenblumenmärchen», die düftigen «Ritornelle», «Lenzgesind», «Hundefest», «Gnom und Elfen» und «Aus versunkenen Gärten» auf.

Die Originale des Bandes «Blumenmärchen» wurden durch die Eidgenossenschaft angekauft und befinden sich im Kunstmuseum Winterthur. Im Kunsthaus Zürich können wir die Originalblätter zu den «Alten Kinderreimen», im Kunstmuseum Schaffhausen jene zum Band «Sommervögel», und im Berner Kunstmuseum jene der «Alpenblumenmärchen» betrachten.

— 1914 wurde Ernst Kreidolf an einer Ausstellung in Malmö für seine Bilderbücher die schwedische Königsmedaille verliehen. Die Universität Bern ernannte ihn 1933 zum Ehrendoktor.



KANTON ST. GALLEN:

Frauen in Behörden

Ueber das bevorstehende Wochenende werden die Stimmbürger des Kantons St. Gallen an der Urne darüber entscheiden, ob in Zukunft in Gerichten, Schul- und Kirchenbehörden auch Frauen wählbar sind.

Günstig ist die Situation vielleicht insofern, als gleichzeitig eine Spitalkauf-Kredit-Vorlage vor die Stimmbürger gelangt, die unbestritten scheint, obwohl es sich dabei um einen relativ hohen Staatsbeitrag handelt.

Nachdenkliche Bürger könnten sich sogar Gedanken darüber machen, dass eine solche Vorlage eigentlich die Frauen mindestens so sehr interessiere und tangiere wie die Männer.

Präsident des Aktionskomitees ist ein

Als Ernst Kreidolf 1917 München verliess, siedelte er sich in Bern an, wo er mit dem Maler Wilhelm Balmer, mit Hermann Hesse, Dr. Emil Welti, Dr. Bloesch und dem Schriftsteller Emil Roniger, dem Begründer des Rotapfel-Verlags, befreundet war und wo wieder neue Bilderbücher entstanden, wie u. a. «Biblische Bilder», zu welchen E. Roniger die Texte verfasste.

In augenfälliger Weise gibt das im Auftrag der bernischen Regierung geschaffene Berner Drittklass-Lesebuch «Roti Rösi im Garten» von des Künstlers hoher Begabung der Illustration von Kinderbüchern Aufschluss.

Es wurde aber auch das Aquarell gepflegt. In den Skizzenbüchern füllten sich die Seiten. In mancher Ausstellung stand man vor den Blumenbildern, den Porträts Ernst Kreidolfs.

Am 9. Februar 1953, als man seinen 90. Geburtstag feierte, hörte man ihn am Radio aus der Zeit seines ersten Bilderbuch-Malens erzählen.

überzeugter Gegner des integralen Frauenstimmrechtes und ebenso überzeugter Befürworter der Mitarbeit von Frauen in Behörden.

Am 1. Februar 1959 hat er den ablehnenden Standpunkt vertreten, aber versprochen, wenn eine Vorlage für die Wählbarkeit von Frauen in Behörden spruchreif werde, könne man auf seine Unterstützung zählen.

Bis diese Zeilen im Druck erscheinen, ist der Kampf mehr oder weniger entschieden, und wir bitten unsere Leserinnen, am Sonntag das Resultat am Radio zu erwarten.

Ines Bolla

BWK Am 3. Februar gedenkt der Lyceum-Club Lugano des 10. Todestages seiner Gründerin und ersten Präsidentin, Professora Ines Bolla.

Als sie 1919 zur Direktorin der Scuola professionall e commercial di Lugano ernannt wurde, war sie die erste Frau, die in unserem Lande an einen solchen Posten berufen wurde.

Ines Bolla stammte aus einer in Olivone im Valle di Blenio beherrschenden Advokatenfamilie, in der sie als einzige Mädchen mit fünf Brüdern aufgewachsen ist.

«Il était un instituteur merveilleux et absolument unique, d'une culture rare», sagte sie uns einmal, als wir sie in ihrem Heim in Lugano besuchten.

1909 für die Fächer Geschichte und Italienisch an die Berufs- und Handelsschule in Lugano gewählt wurde, der sie zehn Jahre später als Direktorin vorsehen sollte.

Wenn wir je mit ihr ins Gespräch kamen und sie nach dem Geheimnis ihrer ausgesprochenen Lebensbejahung, ihrer ansteckenden Berufs- und Wirkensbegeisterung fragten, war sie bereit, uns dieses zu verraten.

Die Tessiner Frauen, deren Nöte und Probleme sie wie selten jemand kannte, mit denen sie dank ihres sich über viereinhalb Jahrzehnte hin erstreckenden pädagogischen und auch caritativen Wirkens wie ihrer Schulvorsteherin zutiefst verbunden war, schlugen sie 1950 in den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine vor.

Die Tessiner Frauen, deren Nöte und Probleme sie wie selten jemand kannte, mit denen sie dank ihres sich über viereinhalb Jahrzehnte hin erstreckenden pädagogischen und auch caritativen Wirkens wie ihrer Schulvorsteherin zutiefst verbunden war, schlugen sie 1950 in den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine vor.

Auf der gleichen Schulbank...

Unwillkürlich fällt einem das Lied von den «zehn kleinen Negelrin» ein, wenn man die Schulbaracken in Beit Shean im nördlichen Israel betritt.

An jenem Tage regnete es in Strömen, und die Schulkinder standen unter dem Vordach der kleinen Häuschen, in denen sich ihre Unterrichtsräume befinden.

Es ist der erste Schultag nach den Chanukkaferien, und so sind um acht Uhr, wenn der Unterricht offiziell beginnen sollte, noch nicht alle Schüler versammelt.

Die Schule hat acht Klassen, die doppelt und dreifach geführt werden mit z. Zt. 640 Schülern. Es gibt auch Kurse für Schreineri und Schlosserei für die Buben und Kochen und Nähen für die Mädchen.

Die Uhr ist vorgerückt, so treffen wir einen älteren Lehrer aus der Tschechoslowakei bereits in seiner Klassenkasse. Unter diesen Buben sind alle Schattierungen vertreten, und grosse, ungründlich schwarze Augen sehen uns fragend an.

«Wir trennen die Knaben und Mädchen», meinte der Lehrer, «nicht aus religiösen Gründen, sondern weil sie sich stören, die Buben die Mädchen necken, und die Disziplin leidet.»

Auf seinem Pult liegt ein taurisches Rosenrüsschen (im Dezember). «Das hat mir eine frühere Schülerin gebracht», erklärt er. «Aber auch die Knaben erfreuen mich häufig mit Blumen.»

Wir verabschieden uns. An dem Bunker, der an die name Genesie erinnert, und an einer Gymnastikkasse vorbei, die unter dem Vordach ihre Liebheng abhält, da es noch an einem Turnsaal fehlt, gelangen wir ins Freie.



Stadtpolizei Zürich

Bei der Kriminalabteilung des stadtzürcherischen Polizeikorps werden auf den 1. Juni 1963

Polizeiassistentinnen

angestellt. Die Monatsbesoldung beträgt während der sechsmonatigen Ausbildungszeit Fr. 909.—, nach der definitiven Anstellung Fr. 1016.— bis Fr. 1236.—. Pensionsversicherung. Für besondere Dienstleistungen wird eine monatliche Zulage ausgerichtet.

Bewerberinnen haben sich über Sekundarschulbildung und abgeschlossene Berufsbildung oder Mittelschulbildung mit Abschluss (Handelsdiplom oder Matura) sowie über die Ausbildung an einer Schule für soziale Arbeit oder ein mehrjähriges Praktikum auf fürsorglichem Gebiet auszuweisen. Erwünscht sind ferner bürotechnische Gewandtheit und Fremdsprachenkenntnisse.

Der Aufgabenbereich umfasst die Bearbeitung von Strafsachen auf dem Gebiet der Jugendkriminalität und bestimmter strafbarer Handlungen, bei denen Jugendliche oder Personen weiblichen Geschlechts beteiligt sind.

Der Polizeinspektor, Amtshaus I, Bahnhofquai 3, Zürich 1, erteilt über die Obliegenheiten näheren Aufschluss.

Unverheiratete Bewerberinnen im Alter von 25—40 Jahren haben ihre handschriftliche Anmeldung mit Darlegung des Lebenslaufes, des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit sowie mit Angabe von Referenzen bis 18. Februar 1963 dem Polizeinspektorat der Stadt Zürich, Amtshaus I, Bahnhofquai 3, Zürich 1, unter Beilage von Zeugnisabschriften und einer Photographie einzureichen.

Zürich, 26. Januar 1963

Der Polizeivorstand der Stadt Zürich



Stadtpolizei Zürich

Bei der Sicherheitspolizei des stadtzürcherischen Polizeikorps werden auf den 1. Juni 1963

Polizeigehilfinnen

angestellt. Die Monatsbesoldung beträgt während der dreimonatigen Ausbildungszeit Fr. 857.—, nach der definitiven Anstellung Fr. 893.— bis Fr. 1089.—. Pensionsversicherung. Dienstuniform. Extradienstleistungen werden zusätzlich entschädigt.

Bewerberinnen haben sich über Sekundarschulbildung und abgeschlossene kaufmännische Lehre oder eine gleichwertige Ausbildung auszuweisen. Der Besitz des Führerausweises für Motorfahrzeuge ist Bedingung. Erwünscht sind ferner Fremdsprachenkenntnisse.

Der Aufgabenbereich umfasst die Verkehrsregelung in geschlossenen Verkehrskanzeln und die Erledigung von administrativen Arbeiten im Innendienst.

Der Polizeinspektor, Amtshaus I, Bahnhofquai 3, Zürich 1, erteilt über die Obliegenheiten näheren Aufschluss.

Bewerberinnen im Alter von 21—35 Jahren haben ihre handschriftliche Anmeldung mit Darlegung des Lebenslaufes, des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit sowie mit Angabe von Referenzen bis 18. Februar 1963 dem Polizeinspektorat der Stadt Zürich, Amtshaus I, Bahnhofquai 3, Zürich 1, unter Beilage von Zeugnisabschriften und einer Photographie einzureichen.

Zürich, 26. Januar 1963

Der Polizeivorstand der Stadt Zürich



Allen, die nicht gut beißen können

— kleinen Kindern und älteren Leuten — will KORNI Flatbröd dienen. Denn KORNI, dieses hauchdünne Knäckebrot, ist wohl knusperig, aber nie hart. Man kann es kauen oder im Mund zergehen lassen. Am besten schmeckt es, wenn Sie einige Scheiben bestreicht aufeinander legen. KORNI ist auch wertvoll: es enthält die Nähr- und Aufbaustoffe des Vollgetreides, u. a. seine Mineralsalze sowie den Vitamin-B-Komplex. 350 g Fr. 1.70, 170 g Fr. —95 m. R., in Reform- und Diätgeschäften.

KORNI, die Vollkorn-Delikatess



Für die Leitung der betriebseigenen Haushaltungs- und Weiterbildungsschule für Töchter im Alter von 16—18 Jahren suchen wir eine selbständige

Hauswirtschaftslehrerin

Erforderlich ist das Hauswirtschafts- sowie das Handarbeitslehrerinnenpatent und die Befähigung, junge Mädchen zu führen und zu betreuen.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre handgeschriebene Anmeldung mit Angaben über Ausbildung, bisherige Tätigkeit, Gehaltsanspruch zu richten an den Personaldienst der Société de la Viscose Suisse, Emmenbrücke.

AUSLAND

Die Auslandsstellenvermittlung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Gerechtigkeitsgasse 26, Zürich 2, verfügt immer über eine grössere Zahl von gut empfohlenen

Stellen nach England und Frankreich. Vermittelt und berätet auch für das übrige Ausland. Sprechstunden 10—12 und 14—16 Uhr. Tel. (051) 23 41 88

Glückliche Frauen

Gehören Sie zu den Frauen, die trotz angestrengter Arbeit in Haushalt und Beruf jene persönliche Sicherheit und gewinnende Fröhlichkeit ausstrahlen, die überall Sympathie erweckt? und das Leben erst lebenswert macht? Machen Sie es doch wie so viele Frauen, befreien Sie sich von negativen Stimmungen, Kopfschmerzen und Müdigkeit durch eine Femisan-Kur. Femisan ist ärztlich empfohlen als natürliches Stärkungsmittel für Herz und Nerven. Gesunder Schlaf, frisches Aussehen, neue Lebensfreude sind der Erfolg der Femisan-Kur! Sie erhalten Femisan in allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 8.85, für nachhaltigen Erfolg die vorteilhafte Kurflasche zu Fr. 18.75. (Probeflasche Fr. 4.90.) Femisan das Schweizer Frauenpräparat der Vertrauensmarke:

durch Femisan



Gereizt nervös abgespannt?

Sind's die Nerven?

Nehmen Sie FRAUENGOLD — es hilft wieder weiter. Sie werden bald eine Änderung spüren: Sie sind nicht mehr so nervös aufgeregt, abgespannt und ärgerlich. Sie fühlen sich wieder frischer, munter und ausgeglichener. FRAUENGOLD beruhigt das Herz und die gereizten Nerven. Tiefschlaf und erholsame Nachtruhe stellen sich ein. FRAUENGOLD-Flaschen zu Fr. 6.75, 12.50 und 22.75 in den Apotheken und Drogerien.



Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 18, 3. Stock, Zürich 1, Telefon 23 63 40.



Künstnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Das gute Besteck



Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adressen von Frauen denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur

Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzte Ausgabe und einen Geschenkgutschein

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Geschenkabonnement

Ein schönes Geschenk

welches der Empfängerin während eines ganzen Jahres immer wieder neue Freude bereitet, ist ein Abonnement auf das

Schweizer Frauenblatt

Es ist das Geschenk von Frau zu Frau

Die Unterzeichnete bestellt:

— Geschenkabonnement Fr. 12.50 (Vorzugspreis für unsere Abonnentinnen)

— Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes» zu Fr. 15.80

— Halbjahresabonnement zu Fr. 9.—

auf eigenen Namen

als Geschenk an

Genauere Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden



KARL HUBER ZÜRICH

Fahrender Teppich- und Matratzen-Klopfservice. Telefon (051) 52 55 23

klopft vor Ihrem Hause rasch, schonend und wirklich sauber - Hoteldienst in der ganzen Schweiz. Eigene Teppichwäscherei, Moitenschutz mit dreijähriger Garantie. Teppichreparaturen. Spezialität: Spannteppichreinigung an Ort und Stelle

Das Schweizer Frauenblatt

wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adressen von Frauen denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur



Laveur

neuartiger Topfreiniger SIH-geprüft

Manchon

idealer Massage-Waschring

Laniere

solides Massageband mit zwei starken Griffen

leicht zu spülen schnell trocken auskochbar unverwüstlich

für Ihre Hautpflege regt die Blutzirkulation an erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers

erhält schlank und jugendlich

erhältlich in guten Detailgeschäften

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, TELEPHON (071) 7 38 45

Hans Jakob & Co., Rüderswil
Das Vertrauenshaus im Emmental.



ZÜRICH, Hauptstrasse 8, Tel. 25 37 30